



## MÜNCHNER FREIHEIT

### Schlossallee statt Bierdusche

MARTIN ZÖLLER



Am Samstag war ich mit meinem Sohn zum ersten Mal im Fußballstadion. In meiner Vorstellung war das so ein Vater-Sohn-Abenteuer, an das sich mein Sohn einmal mit Tränen in den Augen erinnern möge: „Ich weiß noch, es war ein Frühlingstag und ich sah die Menschen und damals wusste ich, blablabla, danke dir!“ Und ja, es gab Tränen in den Augen, allerdings wegen einer Bierdusche in der Südkurve, die meinen Sohn mitten ins Gesicht traf und in Panik und Tränen versetzte: „**Ich hab Bier an den Mund bekommen, bin ich jetzt Alkoholiker?**“ Und das Tor wurde zu allem Unglück auch noch abgerannt.

So wie ich meinen Sohn fürs Stadion verdorben habe – „ich gehe nie mehr, nie mehr!“ –, so sind beide Kinder seit Ostern für alle Wirtschaftssysteme jenseits des Kapitalismus verloren. Da kann man seit zehn Jahren „Genosse“ einer solidarischen Landwirtschaft sein, seinen Kindern ständig einen Atlas in die Hand drücken, um sie als Weltbürger zu erziehen – wenn man dann den Fehler macht und aus dem Keller „Monopoly“ holt, dann ist auf einen Schlag alles verloren: Seit Ostern sind sie nicht Alkoholiker, sondern Monopolotiker.

In der ersten Runde habe ich noch versucht, durch gutes Beispiel ein rechtes Maß vorzuleben und verzichtete auf den Kauf der Schlossallee, nach dem Motto „Euer Leben muss nicht Badstraße sein, aber auch nicht Schlossallee, findet euren Platz zwischen Berliner Straße und Lessingstraße, pflanzt einen Baum und schenkt mir Enkelkinder“. Doch mein Sohn würfelte einen Pasch, dann noch einmal und schon stand er auf der Straße der Straßen. Und was tat er: Er kaufte diesen Inbegriff des Kapitalismus, ohne mit der Wimper zu zucken. Kann man verstehen, lieber Champagnerdusche als Bierdusche.

Durchs Spielen lernt man fürs Leben: Wer es schafft, zwei Bahnhöfe für die Münchner Straße herauszuhandeln oder die Chausseestraße für die Seestraße, hat natürlich auch Tipps parat, wenn die Erwachsenen am Sonntag mit Freunden über deren möglichen Hauskauf „in echt“ diskutieren. Denn verrückterweise fallen ja die Immobilienpreise wegen der gestiegenen Zinsen aktuell in München wieder und ja, man kann handeln. Unsere Freunde berichteten davon, dass sie die Garage noch hin-zuverhandelt hätten. Darauf meine Tochter, die mit einem Ohr zugehört hatte: „Hättest ihr nicht noch das Wasserwerk dazu verhandeln können?“ Man sagt ja Video-spieler nach, die Kinder könnten dabei nicht mehr zwischen Realität und Wirklichkeit unterscheiden – alles harmlos gegen Monopoly.

Zurück zum Stadion. Ich selber habe übrigens durchaus eine romantische Erinnerung an meinen ersten Stadionbesuch: Bayern gegen Blau Weiß 90 Berlin, 2,0 die Tickets wurden für 2 Mark das Stück verkauft, weil es ein solcher Grottenkick war, das weiß ich noch auswendig. Und jetzt gerade im Internet nachgeschaut: Es war der 9. Mai 1987, Trainer war Udo Lattek und die Tore schossen Norbert Nachtweh und Roland Wohlfahrt. Und: Selbst für zwei Mark Eintritt kamen nur 31 000 Zuschauer. Bierduschenopfer gab's sicher auch.

Sie erreichen den Autor unter [lokales@merkur.de](mailto:lokales@merkur.de)

## WOHIN DES WEGES?

Ich habe gerade eine alte Freundin in München besucht – jetzt geht es für mich zurück nach Frankfurt. Wir haben zuvor zusammen eine kleine Kultur-Reise durch Süddeutschland gemacht. Wir sind von Stadt zu Stadt



gefahren: Wir waren im Theater in Ludwigschafen, in einer Oper in Augsburg und dann haben wir noch eine Aufführung im Residenztheater in München besucht. Wir haben uns dort „Werther – Ein theatralischer Leichtsinn“ nach Goethe angeschaut. Das war zwar ein wenig albern, aber ich hatte viel Spaß bei dem Stück. Jetzt war ich noch im Münchner Literaturhaus: Dort gibt es gerade eine Ausstellung der französischen Schriftstellerin, Philosophin und Feministin Simone de Beauvoir zu sehen. Dort kann man viele Dokumente, Bücher und Interviews von ihr sehen – sowie viele Fotos aus der Zeit mit ihrem Partner Jean-Paul Sartre. Eigentlich wollte ich noch länger in München bleiben, aber weil wir so viel durch den Regen gelaufen sind, bin ich etwas krank geworden. Deshalb reise ich schon etwas früher ab als geplant.

Natascha B. (43)



40 Jahre ist es jetzt her, dass Hildegard F. in ihre Neuperlacher Wohnung gezogen ist – damals noch mit ihrer Familie, heute wohnt sie darin allein. Seit rund zwei Jahren lebt sie von ihrer kleinen Rente von etwa 880 Euro. Für ihre Wohnung muss sie allerdings gut 1100 Euro Warmmiete hinblättern. Die Rechnung geht nicht auf, deshalb bekommt sie knapp 800 Euro Grundsicherung. Hohe Mietkosten, Inflation und gestiegene Energiepreise ziehen Hildegard F. das Geld aus der Tasche. Weil es oft nicht fürs Nötigste reicht, kriegt sie zusätzlich finanzielle Hilfe von der Seniorenhilfe Lichtblick. „Das sind meine Engel ohne Flügel.“ Hildegard F. ist gelernte Rechtsanwaltsgehilfin. Nach ihrer Ausbildung hat sie lange in einem Büro gearbeitet. Dass ihre Rente jetzt nicht reicht, frustriert sie. Und für die Zukunft sieht sie schwarz: „Unsere Politiker können oder wollen anscheinend nichts für die Armen tun.“ Hildegard hofft, dass sie ihre Wohnung behalten kann – so lange es geht.

FOTO: MARKUS GÖTZFELD

## Sorge vor Wohnungsnot im Alter

Das Leben in München muss man sich leisten können. Viele Menschen fürchten schon jetzt den Wohnungsmarkt in der Stadt – aber die Zukunft könnte noch düsterer sein. Denn eine neue Studie zeigt: Die Not wird sich weiter verschärfen und der Immobilienmarkt wird immer härter werden – ganz besonders für Senioren.

VON REGINA MITTERMEIER

Im Gesicht von Hildegard F. zeichnen sich Sorgenfalten ab, wenn sie über die hohen Münchner Mieten spricht. Um das zu bezahlen, reicht die kleine Rente der Seniorin (66, Foto oben) schon jetzt hinten und vorne nicht. Das erzählt sie, als unsere Zeitung sie gestern in Neuperlach besucht. „Zum Glück kriegt ich Hilfe“, erzählt sie.

Aber viele andere Senioren in München und anderen deutschen Großstädten sind verzweifelt. Denn sie finden keine bezahlbare, altersgerechte Bleibe. Und die Zukunft sieht noch viel düsterer aus. Der Grund dafür: Nach

und nach kommen die geburtenstarken Babyboomer-Jahrgänge (geboren ab den 50er- und 60er-Jahren) ins Rentenalter – das wird die Not verschärfen. Darauf deutet die neue Studie „Wohnen im Alter“ hin, die gestern auf der Internationalen Bau-Messe in München vorgestellt wurde. Sie befasst sich mit dem Phänomen der „grauen Wohnungsnot“.

Rund 2,2 Millionen altersgerechte und barrierearme

Wohnungen fehlen schon heute bundesweit, sagt Matthias Günther. Er arbeitet am Pöstel-Institut, das die Studie erstellt hat. Die Zahlen sind dramatisch: Drei Viertel der Wohnungen, in denen Menschen ab 65 leben, haben Schwellen oder Stufen. Es fehlen also schon jetzt barrierefreie Wohnungen – und vereinzelt ist klar, dass der Bedarf weiter wachsen wird. Denn in 20 Jahren werden mehr als 21 Millionen Men-

schen 67 Jahre und älter sein – das sind rund 3,6 Millionen mehr als heute.

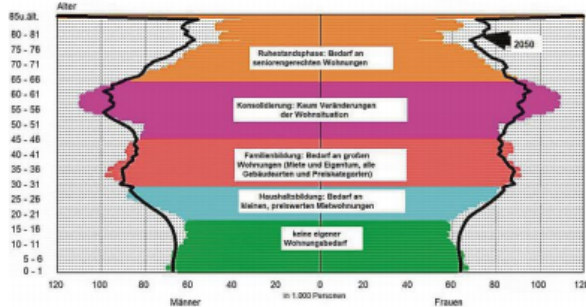
Die Studie kommt außerdem zu dem Ergebnis: Wir wohnen uns immer ärmer. Denn die Experten glauben: Wenn die Lebenskosten weiter im Tempo der letzten Jahre steigen, werden in den nächsten 15 Jahren viel mehr Senioren Sozialhilfe brauchen. Sie müssten eigentlich in kleinere, günstigere Wohnungen umziehen – aber die

sind ja Mangelware. In München gab es zuletzt häufig sogar das Phänomen, dass die kleineren Wohnungen für umzugswillige Senioren sogar teurer wären als die größeren bisherigen. Bleiben mit altem Mietvertrag.

Rudolf Stürzer kennt die Probleme in München. Er ist Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzervereins. Stürzer sagt, es gebe zwar Sozialwohnungen in München – nur leben darin zu 50 Prozent Menschen, die dazu nicht berechtigt sind. Oder besser: nicht mehr berechtigt. Denn auch wenn sie durch gestiegenes Einkommen nicht mehr bedürftig seien, könnten sie nicht gekündigt werden. Sie „blockierten“ also quasi den geförderten Wohnraum. Stürzer kritisiert, dass das möglich ist.

Der Staat fördert falsch, findet er. Und er fordert: Anstatt nur Wohnraum zu bezuschussen (in Form von Sozialwohnungen), sollten vielmehr die Bürger bezuschusst werden. Und zwar jene, die ein niedriges Einkommen nachweisen können.

Unabhängig davon gibt's ein Zinsproblem: Die Zahl der Neubauten geht zurück, weil sich kaum noch jemand Bank-Kredite leisten kann.



Diese Grafik steht für die deutsche Bevölkerung: Die bunten Balken zeigen, wie viele Männer (links) und Frauen (rechts) es in welcher Altersgruppe gibt. Die schwarze Kurve zeichnet die Prognose für 2050 vor. Klar zu sehen ist dabei: Die Zahl der Senioren wird deutlich ansteigen, vor allem die Gruppe der über 70-Jährigen wird größer. Das hat Auswirkungen auf den Mietmarkt.

## Horror im Alten Botanischen Garten

28-jährige Frau auf Holzbank vergewaltigt – Tatverdächtiger sitzt in Untersuchungshaft

Es ist der Alptraum einer jeden Frau, der in der Nacht zu Sonntag für eine junge Münchnerin Realität geworden ist: Die 28-Jährige wurde im Alten Botanischen Garten vergewaltigt. Als Tatverdächtiger gilt ein Nigerianer, der im Landkreis Weilheim-Schongau lebt. Der 27-Jährige konnte festgenommen werden. Er kam am Montag vor den Ermittlungsrichter und sitzt in Stadelheim in Untersuchungshaft.

Was genau in dieser Nacht zu der Vergewaltigung führen konnte, ist laut dem Prä-



Hier passierte es: der Biergarten des zur Tatzeit geschlossenen Park Café im Englischen Garten.

FOTO: SCHLAF

sidium Teil der Ermittlungen, und der Tatverdächtige im Fest stehe, dass sich das Opfer Vorfeld nicht kannten. Die

28-Jährige sei an diesem Abend in der Stadt unterwegs gewesen. Um 4.20 Uhr hatte sie laut der Polizei ein Promille Alkohol im Blut.

Zu dieser Zeit ging eine Streife der Bahnhofsinspektion durch den Alten Botanischen Garten: Im Biergarten des zur Tatzeit geschlossenen „Park Café“ sah sie die Vergewaltigung. Der Nigerianer soll sich auf einer Bank an der Frau vergangen haben. „Als der Täter die Beamten bemerkte, flüchtete dieser“, teilt eine Sprecherin der Polizei mit. Mit über zehn Strei-

fen Verstärkung wurde sofort die Fahndung eingeleitet – kurze Zeit später mit Erfolg.

Bitter: Im Jahr 2022 gab es 290 Vergewaltigungen in München. Und die Fallzahl steigt, wie ein Blick in die Polizei-Statistik zeigt: Im Vergleich zum Vorjahr (2021 gab es 210 Vergewaltigungen) um 38,1 Prozent. Bei der sexuellen Belästigung ist die Zunahme der Taten noch auffälliger: Im Jahr 2022 gab es 425 Fälle – 35,8 Prozent mehr als im Vorjahr und ganze 48,6 Prozent mehr als noch 2019.

NADJA HOFFMANN